Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

22 (27.1.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 2. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 22. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 27. Januar 1897

Deutsches Reich.

♀ **Berlin**, 25. Jan. Die Errichtung eines Auskunftsbureaus für Auswanderer ist bereits seit Dezennien von vielen Seiten, so u. a. von der „Deutschen Kolonialgesellschaft", dem „Centralverein für Handelsgeographie", dem „Alldeutschen Verbande", dem „Deutschen Schulverein" 2c. angestrebt worden, um den zahllosen Auswanderern, die alljährlich die Heimat verlassen, sichere und zuverlässige Auskunft über die Verhältnisse und Zustände in den überseeischen Gebieten zu gewähren. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft" hat zwar schon seit ihrem Bestehen in dieser Richtung ungemein segensreich gewirkt, aber sie war doch nicht in der Lage, eine diesen Aufgaben vollauf genügende Organisation schaffen zu können. Es ist daher mit besonderer Freude zu begrüßen, daß nunmehr in Berlin ein „Centralbureau für Auskunftserteilung an Auswanderer und für deutsche Unternehmungen im Auslande" begründet worden ist, mit der Aufgabe, den deutschen Auswanderern zuverlässige Auskunft und Rat zu erteilen, bevor sie den verantwortungsvollen Schritt in die weite Ferne thun. An der Spitze des Bureaus stehen zwei bewährte Fachmänner, der Sekretär der „Deutschen Kolonialgesellschaft" A. Seidel, der das Auskunftsbureau dieser Gesellschaft bereits seit 8 Jahren leitet, und Chefredakteur Rudolf Fitzner, der bekannte Verfasser des „Kolonial-Handbuches." Die Geschäftsleitung wird durch einen ständigen Beirat unterstützt, der sich aus den besten Kennern der Einwanderungsländer und bewährten Fachleuten zusammensetzen wird. Das Bureau besitzt ausgedehnte Verbindungen in allen Auswanderungsländern und wird nach Vollendung seiner Organisation den ganzen Erdball umspannen und in der Lage sein, gegen eine sehr mäßige Vergütung Auskunft über alle Teile der Erde, über Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, Lohnsätze und Preise der Lebensmittel Auskunft geben zu können. Vor der Einrichtung der Geschäftsräume in der Friedrichstadt befindet sich das Bureau provisorisch in Berlin W. 30, Elßholzstraße 12, pt.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Jan. Bemerkenswert ist nachstehende, wahrscheinlich offiziöse Darstellung des „Temps" über die Frage der Neubewaffnung der Artillerie: „Trotz der seit einiger Zeit über die Umgestaltung der Artillerie in Deutschland und Frankreich veröffentlichten Geschichten scheint es, daß alle diese Gerüchte auf nichts beruhen. In allen europäischen Armeen wird die Schaffung einer neuen Artillerie studiert; die meisten haben einen Kanonentypus in Aussicht, aber keine hat die Konstruktion begonnen oder scheint diese beginnen zu wollen. Dieses Zögern erklärt sich durch mancherlei Gründe; zuerst durch die enorme Ausgabe, da es sich um Hunderte von Millionen handelt. Und dann will man sich nicht gern an die Arbeit machen, ohne die Absichten der Nachbarn und den Typus zu kennen, den sie angenommen. Wozu die Herstellung neuer Kanonen beginnen, wenn diese Arbeit andere Länder veranlaßte, die Schaffung eines Materials zu unternehmen, das noch besser sein könnte? Aus diesen Gründen hat man die Arbeiten noch nicht begonnen; jeder bereitet sich vor, wartet aber ab, was der Nachbar thun wird. Deshalb muß man auch die Gerüchte dementieren, nach denen bei uns die Schaffung eines neuen Materials eifrig betrieben wird, das binnen 1 Jahre vollendet sein würde. Das wäre eine Anstrengung, die weder der Staat noch die Privatindustrie zu leisten vermöchte; man kann nicht daran denken, 4000 Kanonen in 1 Jahr herzustellen, besonders wenn man bedenkt, daß das besondere Werkzeug dieser Fabrikation noch nicht existiert und erst in allen Stücken geschaffen werden muß."

* **Paris**, 25. Jan. Während fast sämtliche Blätter der Reise Graf Murawjews hierher eine größere Bedeutung beimessen, äußert der konservative Publizist Cornely sich im „Gaulois" in folgender Weise: „Die Reise des Grafen Murawjew dürfte etwa denselben Charakter haben, wie die obligate Rundfahrt, die der neu ernannte erste Kommis oder Prokurist eines Handelshauses zu den hervorragendsten Geschäftsfreunden und Zweiganstalten seiner Firma unternimmt." — „La Paix" giebt der Reise des Grafen noch die Bedeutung, daß er den Auftrag habe, über den Besuch des Präsidenten Faure in Petersburg Unterhandlungen einzuleiten und die genaueren Reisedispositionen festzustellen. Das klingt allerdings sehr unwahrscheinlich.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 26. Jan. In mehreren langatmigen Artikeln sucht die „Bad. Landpost" zu beweisen, daß die nationalliberale Partei nicht national sei, weil sie in verschiedenen inneren Fragen, wie Handwerkerorganisation, Wuchergesetz, Sonntagsheiligung u. s. w. nicht immer die gleiche Ansicht hatte, wie die Konservativen. Die „Landpost" selbst will nur solange national sein, als der Nationalstaat ihren speciellen Wünschen entspricht, während wir unter allen Umständen, es falle süß oder sauer, national sein wollen. Trotzdem sind wir nicht national; die „Landpost" hat's bewiesen, denn „Geschwindigkeit ist keine Hexerei, und etwas Grobheit und sonst noch was ist auch noch dabei." Auf die geschäftlichen Anzapfungen der „Landpost" antworten wir nicht mehr; die Beweggründe leuchten nachgerade zu deutlich aus ihren Angriffen heraus.

* **Karlsruhe**, 26. Jan. Wir haben dieser Tage einen Artikel der „Freien Stimme" zur Melanchthonfeier mitgeteilt. Ein hiesiger Korrespondent des „Schw. Merk." bemerkt zu demselben ganz zutreffend: „Wie herrlich sich ein Handinhandgehen der gläubigen Protestanten in der konservativen Partei mit den Ultramontanen des Centrums ausgenommen hätte, wäre der Antrag auf gemeinsame Wahlthätigkeit festes Bündnis geworden, dafür liefert die „Freie Stimme" des Monsignore Werber in Radolfzell einen Beweis, indem sie den Protestanten sagt, sie könnten die Melanchthonfeier dadurch am besten begehen, daß sie zur reinen, wahren, katholischen, alleinseligmachenden Kirche zurückkehren, weil sie im Irrtum sind und die Reformation ein Abfall vom Glauben der Väter war. Und nun stelle man sich eine Wahlversammlung vor, in welcher Geistliche der Centrumspartei mit protestantischen Geistlichen sich wetteifernd bemühen, der Volksmenge zu erklären, daß ein Ultramontaner am geeignetsten sei, für das Wohl und Weh des Volkes, auch des protestantischen Teils, zu sorgen!"

* **Karlsruhe**, 26. Jan. Der Verwaltungsgerichtshof sprach in Aufhebung des Erkenntnisses des Bezirksamts Neustadt aus, das Fischereirecht im Titisee stehe ausschließlich dem badischen Domänenfiskus zu.

♁ **Aus Baden**, 25. Jan. Die vortreffliche Arbeit des Herrn A. in der „Badischen Landeszeitung" über „Irrtümer in der Arbeiterwelt" verdient die weiteste Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung. Die klaren, ruhig sachlichen, von tiefer Einsicht in unsere sozialpolitischen Verhältnisse zeugenden und von wahrem Patriotismus getragenen Ausführungen müssen auf jeden besonnenen Leser wohlthuend wirken, und wenn wir auch an eine durch logische Folgerungen hervorgerufene Bekehrung der eingefleischten Sozialdemokraten nicht glauben, so sind wir doch überzeugt, daß viele schwankende oder dem Kampfe der Gegenwart neutral zuschauende gute Bürger in der Lektüre der A.'schen Ausführungen eine Stütze finden können und sich nach gewonnener Einsicht fester auf die gute Seite stellen werden. Die A.'schen Abhandlungen würden sich recht gut in einem Lesebuche etwa für Fortbildungsschulen oder in erweiterter Form in einer Broschüre ausnehmen, und wir möchten wünschen, daß die guten darin ausgesprochenen Gedanken in jeder Wirtsstube und in jedem Schulhause und in den verschiedenen bürgerlichen Vereinen unseres ganzen deutschen Vaterlandes aufgelegt wären und immer wieder gelesen würden; denn wir haben zur Menschheit noch das Vertrauen, daß sie in ihrer schwerer wiegenden Mehrheit einem vernünftigen Worte zugänglich ist. Der Verstand hat immer noch den schließlichen Sieg davon getragen; allerdings mußte die Menschheit häufig erst durch den Schaden klug werden.

* **Pforzheim**, 25. Jan. Bei der heutigen Ersatzwahl eines Mitglieds des Stadtverordnetenvorstands wurde der Privatier Hermann Becker mit 56 von 89 Stimmen wiedergewählt. Seine Wahl war durch Urteil des Großh. Verwaltungsgerichtshofes kassiert worden.

✕ **Pforzheim**, 25. Jan. Der hies. Evangelische Bund hatte auf gestern einen Familienabend im Kaiserhof anberaumt, in welchem Herr Prof. Meichelt von hier einen Vortrag über Thoma's „Melanchthon-Festspiel" hielt, welches am 16. Februar und den folgenden Tagen auch in unserer Stadt von Schülern des Gymnasiums und der Realschule zur Aufführung gebracht werden wird. Der Vorsitzende, Herr Stadtpfarrer Roggenburger, dankte dem Redner für seine Ausführungen, wie auch dafür, daß sich derselbe der mühevollen Aufgabe unterzogen habe, das Festspiel mit den genannten Schülern einzustudieren, und teilte zugleich mit, daß am 15. Februar in unserer Stadt eine Gemeinde-Melanchthonfeier im „Schwarzen Adler" stattfinden wird, wobei der Stadtvorstand die Beziehungen Melanchthons zu unserer Stadt zu beleuchten gedenke, während durch Reden, musikalische und andere Vorträge der Festabend seine Verschönerung erfahren soll.

* **Bühl**, 24. Jan. Bei der letzten Generalversammlung des Landw. Bezirksvereins kam auch die Errichtung einer Jungvieh-Weide zur Sprache. Es ist nunmehr ein Wiesengelände auf der Gemarkung Oberbruch, die sogenannten Stockmatten, dazu in Aussicht genommen. Dieselben sind Domänen-Aerar und etwa 26 Morgen groß. Bezüglich der Abtretung genannten Geländes zu einem annehmbaren Preis soll von der Zuchtgenossenschaft das Weitere veranlaßt werden. Von der projektierten Errichtung einer Jungviehweide auf dem Hochkopf ist Umgang genommen worden, weil das Terrain teils zu abgelegen, teils der Futterbestand trotz versuchter Düngung ungenügend ist.

* **Freiburg**, 25. Jan. Der Großherzog von Luxemburg traf gestern Abend 8 Uhr 47 Min. hier ein und wurde von den Erbgroßherzoglichen Herrschaften ins Palais geleitet.

⊥ **Freiburg**, 25. Jan. In der Generalversammlung des Trachtenvereins, der heute 424 Mitglieder zählt, wurde beschlossen, zur Hebung der Vereinsidee im Mai eine mehrmals zu wiederholende dramatische Aufführung zu veranstalten, wozu Stadtpfarrer Hansjakob bereits ein Stück aus dem Bauernleben unter der Feder hat. Auch will man durch Prämienaussetzungen an Näherinnen dem Mangel an Arbeitskräften, die alten Trachten herzustellen, womöglich abhelfen. — Das hiesige Stadttheater hat den Reinertrag einer Vorstellung des „Trompeter von Säckingen" mit 300 M. dem Komitee zur Errichtung eines Denkmals in Säckingen überwiesen. — Die Stadt hat die manches Interessante erhaltenden Sammlungen des † Rechtsanwalts Riegel angekauft.

* **Krozingen**, 25. Jan. In Schlatt brannten am Samstag Abend vier Oekonomiegebäude bis auf den Grund nieder.

Zur Wahlbewegung.

* **Karlsruhe**, 26. Jan. Die konservative „Bad. Landpost" schreibt in ihrer heutigen Nummer:

„Wir ersuchen unsere Parteigenossen im 2. Reichstagswahlbezirk hiermit nochmals, ihre Stimme dem Kandidaten des Centrums, Herrn Schüler, zu geben. Wenn da und dort einzelne Konservative — wir zählen bis jetzt deren drei — aufgefordert haben, den ebenfalls katholischen Herrn Dr. Merz zu wählen, so muß festgestellt werden, daß dies geschah, ohne daß sich die betreffenden Herren mit der Parteileitung in Verbindung gesetzt oder auch nur mit der Parteileitung Fühlung gesucht hätten."

Das konservative Organ und die konservative Parteileitung scheuen also nicht davor zurück, dem Ultramontanismus die Stimmen, die zu kaufen er verschmähte, jetzt förmlich nachzuwerfen. Wenn über den unbezahlbaren Geniestreich der konservativen Parteileitung, der den nacktesten Stimmschacher mit so unglücklichem Erfolg herbeiführen sollte, ganz Deutschland lachte, so wird man über die heute zur That gewordene Selbstentwürdigung sich nur empören und nicht zuletzt in den konservativen Kreisen des Wahlbezirks Triberg-Villingen-Donaueschingen-Bonndorf-Engen. Man wird dort nach diesem neuesten „Ereignis" noch weniger als bisher geneigt sein, für den Kandidaten des Herrn Wacker einzutreten, und wenn die „Landpost" bis jetzt drei Konservative gezählt hat, die entgegen der geradezu unbegreiflichen Haltung der konservativen Parteileitung für den liberalen Kandidaten öffentlich eingetreten sind, so haben wir unsererseits keinen Zweifel, daß diese Männer wohl sämtliche Konservative des Wahlkreises dabei hinter sich hatten. Für den ultramontanen Kandidaten Schüler sind bisher weder drei noch überhaupt ein Konservativer aus dem Wahlkreis selbst eingetreten. Sie haben diese eigentümliche Rolle der „Bad. Landpost" bezw. der Parteileitung überlassen, die sich ihrer mit so beneidenswertem Erfolg entledigt haben, daß die Konservativen des Wahlbezirks mit Gefühlen erfüllt wurden, wie sie in der in der „Bad. Landesztg." zum Aerger der „Landpost" veröffentlichten Zuschrift einen ebenso drastischen, als berechtigten Ausdruck gefunden haben. Darüber ist mit Ausnahme der „Landpost" und der hinter ihr stehenden Parteileitung alle Welt einig, daß noch nie ein groteskeres Stück dagewesen ist, als das, welches die konservative Parteileitung bei der Wahlbewegung im 2. Wahlkreis vollbracht hat. Die Konservativen an Ort und Stelle aber wollen in diesem Stück nicht mitspielen!

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 26. Jan.

♁ **Der Verein badischer Lehrerinnen** hat, nach den Erfahrungen der segensreichen Wirkungen seines Heims in Lichtenthal während einer Reihe von Jahren, in letzter Zeit einen Fonds für Freistellen im Heim für unbemittelte Lehrerinnen gegründet. Zum Besten dieses Fonds wird die durch ihre aufopfernde Thätigkeit für die Wohlfahrt der Lehrerinnen mittelst Wort und That in ganz Deutschland bekannte Frau Loeper-Housselle anfangs Februar hier einen Vortrag halten, welcher in Anbetracht seines Gegenstandes, „Die soziale Aufgabe der Frau," sowie auch seines materiellen Zweckes wegen unter den Freunden der Lehrerinnen und dem größeren Publikum hoffentlich recht viele Zuhörer anziehen wird.

= **Verein Schwarzwälder Gastwirte.** Nach dem Bericht über die 5. ordentliche Hauptversammlung beziffert sich der gegenwärtige Mitgliederstand auf 217 Mitglieder. Während des letzten Jahres sind 28 Mitglieder dem Verein beigetreten, ausgetreten (meist wegen Geschäftsaufgabe) 14, gestorben 4. Der Rechnungsabschluß ergab eine Einnahme von 5000 M., der Ausgaben in gleicher Höhe gegenüberstehen. Das Vermögen des Vereins beträgt 1696 M. Der Reservefonds erhöhte sich auf 1100 M. Der Voranschlag pro 1896/97 balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 4786 M. — Auf die in der vorletzten Hauptversammlung zu Badenweiler beschlossene Eingabe an das Großh. Ministerium des Innern, daß die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über Firmen, Prokuren und Handelsgesellschaften auch auf die Inhaber größerer Wirtschaftsgebäude Anwendung finden sollen, wodurch die letzteren auch ohne weiteres die Wahlberechtigung zur Handelskammer erlangen würden, ist seitens des Ministeriums ein für die Wirte günstiger Bescheid ergangen. Das Ministerium erkennt die Wünsche der Wirte in dieser Beziehung als voll berechtigt an und wäre bereit, denselben durch die Einfügung einer entsprechenden Bestimmung in das Handelskammergesetz oder durch Aenderung des Artikels 10 des Handelsgesetzbuches im Wege der Gesetzgebung sofort zu entsprechen, wenn nicht die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches ohnedies eine Aenderung des Handelsgesetzbuches zur Frage haben würde, bei welchem Anlasse die Wünsche der Wirte volle Berücksichtigung erfahren sollen. Dieser, binnen kurzer Zeit im Wege der Reichsgesetzgung erfolgenden Regelung der Angelegenheit durch ein Landesgesetz vorzugreifen, erscheine aber nicht angezeigt. — Die weitere an das Kais. Reichspostamt und die Württ. Generaldirektion der Posten und Telegraphen zu richtende Eingabe betreffend die Aufhebung der Bürgschaftleistung der Gastwirte gegenüber ihren Fremden bei Zustellung von Wertsendungen seitens der Post an die letzterer soll bei der nächsten Vorstandssitzung noch einmal beraten und dann abgesandt werden.

= **Unfälle.** Eine in der Waldstraße wohnende Witwe glitt am Nachmittag des 24. d. M. in dem Hofe ihres Anwesens aus und brach den Fuß. Sie fand Aufnahme im Diakonissenhaus. Ebenso glitt gestern Vormittag auf dem Gehweg in der Degenfeldstraße eine Frau aus und brach den rechten Vorderarm. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr kam in dem Augenblick, als sich der nach Durlach fahrende Lokalbahnzug dem Uebergang in der Bernhardstraße näherte, ein Bierfuhrwerk aus Graben, welch' letzteres nach der Durlacher Allee fahren wollte. Da wegen des herrschenden Sturmes der Leiter des Fuhrwerks die Signalglocke nicht hörte, so wurde beim Passieren des Uebergangs der Wagen am hinteren Ende von der Maschine erfaßt und in die Durlacher Allee geschleudert, wodurch ein am Uebergang stehender Eierhändler zu Boden geworfen und demselben Eier im Werte von 1 M. beschädigt wurden. Ein weiterer Schaden ist nicht entstanden.

❑ **Kleine Chronik.** In vorletzter Nacht wurden in einem Hause der Bürgerstraße aus einer verschlossenen Kommodeschublade durch Oeffnen mittelst Nachschlüsseln 280 M. entwendet. Dringend verdächtig ist die Haushälterin des Hauses, welche in verflossener Nacht flüchtig gegangen ist. — Ein in der Kapellenstraße wohnhaft gewesener Kolporteur aus Ochsenfurth wurde hier wegen Wechselfälschung verhaftet. — Am 22. d. M. kamen zwei in der Lamey- und Rheinstraße wohnende Eisengießer beim Vesperbrot in einer Eisengießerei in Mühlburg miteinander in Wortwechsel, wobei der eine den andern auf den Boden geworfen und ihm mit einer gerade in der Hand gehaltenen Feile einen Schlag auf den Kopf gegeben hat, daß der Getroffene eine erhebliche Wunde erhielt, die er sich von einem Arzt zunähen und verbinden lassen mußte, und die eine mehrtägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben wird. — Vor einigen Monaten hat eine in der kl. Spitalstraße wohnende Frauensperson aus Bodenbach einer in der Markgrafenstraße wohnenden Frau aus Feldrennach einen Koffer und 2 Schließkörbe mit Kleidungsstücken und Bettzeug zur Aufbewahrung übergeben; als die Sachen vor einigen Tagen wieder in Empfang genommen wurden, hat sich ergeben, daß Kleider und Bettzeug aus den Behältnissen entnommen und um 37 M. versetzt waren. Die Versetzerin hat aber der Beschädigten wieder Geld zum Auslösen gegeben, so daß dieselbe nur noch um 16.44 M. geschädigt ist. Es wurde Anzeige wegen Unterschlagung gemacht. — In einer Wirtschaft in der Kaiserallee wurde einem Gärtnergehilfen aus Bleichheim, der in der Kaiserallee wohnhaft ist, das Portemonnaie mit 9 M. aus seiner Hosentasche entwendet. Möglicherweise ist dasselbe auch herausgefallen und vom Finder unterschlagen worden.

Stimmen aus dem Publikum.

4 Karlsruhe, 24. Jan. Wiederholt sind an dieser Stelle der „Bad. Landesztg." über die derzeitige Besetzung der Stadt- und Landpfarreien Ansichten geäußert worden, die einer möglichst schleunigen Aenderung des bisherigen Verfahrens das Wort redeten. Sogar eine außerordentliche Generalsynode wurde vorgeschlagen! Hat es denn solche Eile? Sind unsere kirchlichen Zustände in dieser Beziehung so unhaltbar geworden? Es ließe sich doch bei ruhiger Ueberlegung auch manches gegen die Anschauungen der betr. Einsender einwenden. Der Oberkirchenrat wird wohl wenig dankbar sein für das „Zutrauen", das in solchen Anträgen ausgesprochen ist. Wir dürfen doch wohl annehmen, daß er, wenn es sich um die Besetzung einer Stadtpfarrei handelt, nach seinem besten Wissen und Gewissen, nach sorgfältiger Prüfung der näheren Umstände, die Vorschlagsliste herausgiebt und die Namen derjenigen Bewerber nennt, welche durch ihre Persönlichkeit am geeignetsten erscheinen, die in Frage stehende Stelle übertragen zu bekommen. Es sind da wohl mancherlei Rücksichten zu nehmen, die dem Fernerstehenden so ohne weiteres nicht vor Augen treten. Nach den bestehenden Gesetzen ist es auch ganz und gar nicht nötig, die „Jungen" so zu fürchten. Die älteren Geistlichen haben ja das Recht, sich zu melden! Sie sollen nur ausgiebig von diesem Recht Gebrauch machen und das übrige der Entscheidung des Oberkirchenrats anheimgeben. Wenn genügend treffliche Persönlichkeiten der Behörde zur Verfügung stehen, wird sie von selbst darauf verzichten, nur jüngere oder

überhaupt solche den Gemeinden vorzuschlagen. Und was ist das für eine sonderbare Zumutung, solchen Geistlichen, die noch nicht 15 Dienstjahre haben, eine Bewerbung einfach zu verbieten! Da müßte man ja die Städte nach ihrer Größe in Klassen einteilen und die Geistlichen nach ihrem Alter. Je größer die Stadt, um so älter die Pfarrer! Es könnte ja vielleicht dann einer auch auf die umgekehrte Idee kommen und sagen: von einem bestimmten Alter an muß ein Geistlicher wieder aufs Land! Und was wird es wohl einer Stadt schaden, wenn unter ihren Geistlichen auch ein jugendliches Element sich findet? Unter Umständen wünscht eine Gemeinde einmal gerade ein solches. Und auf die Wünsche einer Gemeinde kommt es doch wohl auch noch an. Deswegen haben bei uns die Gemeinden das Recht, ihren Pfarrer zu wählen. Es fragt sich sehr, ob sie damit einverstanden sind, daß durch eine ausgedehntere Anwendung des § 97a ihnen die Möglichkeit eingeschränkt werde, unter Mitwirkung des Oberkirchenrats, der die Vorschläge macht, ihren Pfarrer nach eigenem Ermessen sich auszusuchen. — Kurz, so einfach liegen unseres Erachtens die Dinge nicht, wie die verschiedenen Einsender offenbar meinen, und es ist anzunehmen, daß im badischen Land viele Geistliche und Laien sich befinden, die die Sache von einem andern Gesichtspunkt aus ansehen und vorläufig mit den bestehenden Zuständen noch durchaus zufrieden sind.

Abonnement auf diese 2mal täglich erscheinende Zeitung mit täglichem Unterhaltungsblatt für **Februar** u. **März** **1 M. 70 Pf.**

Verschiedenes.

Personalien. * Stuttgart, 25. Jan. Generallieutenant und Kommandeur der 27. Infanteriedivision von Pfaff und Generalmajor und Kommandeur der 53. Infanteriebrigade Greiff sind zur Disposition gestellt worden.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 26. Jan. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 318—, Staatsbahn 312¼, Lombarden 80½, 3proz. Port. 24.30, Aegypter 105.90, Ungarn 104.—, Diskonto-Komm. 211.30, Gotthardaktien 167.—, 6proz. Mexikaner ult. 95.20, 3proz Mexikaner ult. 26.50, Banque Ottomane 110.50, Türkenlose 34.—, Italiener 90.20. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 26. Jan. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.72, London 203.70, Paris 80.85, Wien 170.07, Italien 76.50, Privatdiskonto 2⅞, Napoleon 16.17, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 103.95, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.70, 4proz. Preuß. Konsols 103.95, 4proz. Baden in Gulden 101.70, 4proz. Baden in Mark 102.55, 3½ proz. do. 103.45, 3proz. do. 1896 98.30, 4proz. Monopolgriechen 31.25, 5proz. Italiener 90.20, Oesterr. Goldrente 104.80, Oesterr. Silberrente 87.15, Oesterr. Lose von 1860 128.55, 4½ proz. Portug. 38.50, Neue 4proz. Russen 66.60, 4proz. Serben 66.60, Spanier 62.45, Türkenlose 34.20, 1proz. Türken D. 21.25, 4proz. Ungarn 104.05, Ungar. Kronenrente 100.35, 5proz. Argentiner 64.—, 5proz. Chinesen von 1896 101.20, 6proz. Mexikaner 95.40, 5proz. Mexikaner 86.40, 3proz. Mexikaner 26.60, Berliner Handelsgesellsch. 162.50, Darmstädter Bank 160.60, Deutsche Bank 197.20, Dresdener Bank 159.80, Badische Bank 114.80, Rheinische Kreditbank alte 137.50, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 170.35, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 159.75, Oesterr. Länderb. 210⅝, Wiener Bankverein 223¼, Ottomanebank 110.70, Mainzer 119.—, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 141.30, Schweiz. Nordost 135.50, Schweiz. Union 93.70, Jura-Simplon 98.—, Mittelmeer 93.60, Meridional 126.60, Bad. Zuckerfabrik 60.20, Harpener 186.— excl., Nordd. Lloyd 112.50, Hamb.-Amerika 135.—, Maschinenfabrik Grießner 273.—, Karlsruher Maschinenfabrik 169.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 318¼, Disk.-Komm. 211.20, Staatsbahn 312½, Lomb. 80⅛. Tend.: fest.

* Berlin, 26. Jan. (Anfangskurse.) Kreditaktien 235.80, Disk.-Komm. 211.20, Staatsbahn 154.40, Lombarden 39.50, Russennoten 216.50, Laurah. 171.50, Harp. 185.70, Dortmunder 52.40. Tend.: fest.

* Berlin, 26. Jan. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 104.—, 3% Reichsanleihe 98.60, 4% Preuß. Kons. 104.—, Kreditaktien 236.50, Diskonto-Komm. 211.40, Dresdener Bank 160.10, Nationalbank für Deutschl. 148.70, Bochumer 168.—, Gelsenk. Bergwerk 176.60, Laurahütte 172.—, Harpener 186.—, Dortmunder 52.40, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 251.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 324.50, Kanada-Pacific 49.80, Privatdiskont 2⅞%. Anfangs angeregt. Der günstige Essener Bericht belebte. Fonds auf Erholung in Italiener freundlich veranlagt. Bahnen preishaltend. Später Banken anziehend. Einzelne Kohlenwerte höher. Bahnen ruhig. Ultimogeld 4 Proz.

* Wien, 26. Jan. (Vorbörse.) Kreditaktien 374.25, Staatsbahn 361.20, Lombarden 91.20, Marknoten 58.75, 4proz. Ungarn 122.20, Papierrente 101.95, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 249.50, Ungarische Kronenrente 99.70. Tendenz: fest.

* Paris, 26. Jan. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.65, Spanier 62¼, Türken 21.37, Italiener 90.50, Banque Ottomane 559.—, Rio Tinto 696.—.

* New-York, 25. Jan. Baumwollezufuhr vom Tage 33000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 12000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 8000 Ballen. Baumwolle in New-York 7¼, Baumwolle für Januar 6.99, Februar 6.99, März 7.06, April 7.13, Mai 7.19, Juni 7.24, Juli 7.28, August 7.29, Sept. 6.99. Baumwolle in New-Orleans 7.—, dto. New-Orleans für Januar 6.78, April 6.99.

* Chicago, 25. Jan. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Jan. 3.95, Febr. —.—, Mai 4.07, Pork Februar —.—, Mai 8.02, Ribs Februar —.—, Mai 4.10.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 26. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." bespricht in einem längeren Artikel die Ausführungen Dr. Liebers im Reichstag über die Begebung der 3prozentigen Anleihe und schließt: „Wären das Reich und Preußen bei dem 3½prozentigen Typus verblieben, so hätten sie sich auf dem internationalen Geldmarkt isoliert und in der Kreditwürdigkeit herabgesetzt. Ging doch selbst Rußland inzwischen zur Begebung 3prozentiger Rente über. Die nur allmählich herbeizuführende Gewöhnung an den neuen Typus der 3proz. Konsols wäre selbst dann nicht zu teuer erkauft gewesen, wenn sie nur mit einigen Zinsverlusten zu erreichen gewesen wäre. Sie ist von großem Vorteil für das Reich und den Staat, da das Ziel ohne solche Verluste erreichbar gewesen sei."

w **Berlin,** 26. Jan. Die Budgetkommission des Reichstages strich von dem Pensionsfonds 1000000 Mark. Für die Kombattanten von 1870/71 wurde bei dem Invalidenfonds eine besondere Beihilfe von 490000 Mark bewilligt. (Frankf. Ztg.)

w **Rom,** 26. Jan. Die „Ag. Stefani" meldet aus Aden vom 26.: Die letzten Nachrichten aus Schoa erklären die Gerüchte von Verhandlungen zwischen Menelik und den Derwischen bezüglich des Vormarsches der Derwische auf Agordat für unrichtig.

w **Paris,** 26. Jan. Heute Vormittag trat die Zollkommission zusammen, um den gestern von Siegfried in der Deputiertenkammer eingebrachten Antrag zum Zuckersteuergesetzentwurf zu beraten. Der Gesetzentwurf wurde mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Auch der Ministerrat beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf Siegfried und beschloß, seine Ablehnung in der Kammer zu verlangen. — In der heutigen Sitzung der Kammer wird Finanzminister Cochéry die Bewilligung eines zweiten Budgetzwölftels verlangen.

w **Paris,** 26. Jan. Die an der Börse verbreitet gewesenen Gerüchte von dem Ausbruch der Pest in Brasilien entbehren jeder Begründung.

w **Paris,** 26. Jan. Die „Ag. Havas" verbreitet folgende Meldung aus Alexandrien: Eine von einem englischen Offizier geführte Abteilung Polizeimannschaften setzte in Oberägypten auf Befehl des Offiziers ein Haus in Brand, in das sich 8 Verbrecher geflüchtet hatten. Diese sind darin verbrannt. Dies Vorgehen hat in allen Kreisen der Bevölkerung großen Abscheu hervorgerufen.

w **Kopenhagen,** 26. Jan. Graf Murawjew ist heute Vormittag 9¾ Uhr nach Hamburg abgereist. Zur Verabschiedung waren das diplomatische Korps, der Ministerpräsident und andere Würdenträger zugegen. Gestern hatte der König dem Grafen einen einstündigen Besuch abgestattet.

w **Harboore** (Jütland), 26. Jan. Ein Rettungsboot, das gestern ausgefahren war, um zwei Fischerboote aufzusuchen, kenterte nachts auf der Rückkehr. Die ganze aus 12 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken; 10 davon waren Familienväter.

w **Karlskrona,** 26. Jan. Nach amtlichen Mitteilungen zersprang auf der schwedischen Korvette „Balder" am 21. d. M., als sie vor Alexandrien Salutschüsse abgab, eine Kanone, wobei 2 Matrosen getötet und mehrere andere verwundet wurden.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 26. Jan.

Fortsetzung der Beratung der Novelle zur Unfallgesetzgebung.

Abg. Paasche (nat.-lib.): Vielleicht hätte sich ein Zusammenarbeiten sämtlicher Unfallgesetze in ein einziges empfohlen. Jedenfalls seien aber viele dankenswerte Neuerungen in der Novelle, vor allem die Erweiterung der Versicherung auf neue Kreise, wie das Handwerk. Die sozialdemokratischen Vorschläge in dieser Hinsicht sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Auch für die Einbeziehung des selbständigen kleinen Handwerkers läßt sich ein Modus finden. Er sei gegen eine Beschränkung der Rekursinstanz. Das Reichsversicherungsamt ist ein Institut, das sich in jeder Beziehung bewährt hat und sich voller Sympathien bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfreut. Den Arbeitern solle ein größerer Anteil an der Verwaltung der Unfallversicherung zugestanden werden. Daß die Berufsgenossenschaften darüber wachen, daß die Renten nicht ungerechtfertigt gezahlt werden und die Gesundheit der Verletzten möglichst bald wieder hergestellt werde, sei Pflicht der Selbstverteidigung.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Die Backfisch-Seide

der Firma Hirt & Sick Nachfolger, Karlsruhe, ein reinseidener, indischer Stoff, findet wegen ihres eleganten Aussehens und der sehr soliden Beschaffenheit speciell für Ball- und Hochzeitstoiletten junger Damen eine immer größere Aufnahme. Preis in allen hellfarbigen Tönen Mark 1.50 per Meter. 169.9.

Möbel-Stoffe.

Teppiche, Peluche, 135/200, von M. 5.75 an. **Muster** auf Verlangen franco in's Haus. **Portièren,** 100/325, reine Wolle, von Mk. 2.— an.

Grösste Auswahl in Teppichen, Möbelstoffen, Portièren, Spachtel- und Engl. Tüll-Gardinen, Wollfriese, Futterstoffe etc. in soliden und guten Qualitäten, sowie modernsten Dessins versendet in einzelnen Metragen, sowie einzelne Stücke franco

Alfred Blum, Specialversandtgeschäft, Kreuzstrasse 3, Ecke Zirkel. Telephonruf 417. 199.—4

Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Thermometer Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relative Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
25. Jan. Nachts 9 Uhr	739,7	—1,2	4,1	98	SW	bedeckt	Schneesturm
26. Jan. Morg. 7 Uhr	743,2	—1,9	2,8	70	SW	wolkig	
26. Jan. Mittags 2 Uhr	745,2	+0,3	2,7	59	SW	h.-bed.	—

Höchste Temperatur am 25. Jan. —1,2, niedrigste in der folgenden Nacht —2,5.

Niederschlagsmenge am 25. Jan. 7.2 mm. Schneehöhe 20 cm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 26. Jan., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	754	NW	steif	bedeckt	—1
Stockholm	739	W	leicht	wolkenl.	—14
Haparanda	750	NO	mäßig	Schnee	—17
Petersburg					
Moskau	754	OSO	schwach	bedeckt	1
Cork	762	NW	schwach	wolkig	2
Cherbourg	758	NW	frisch	bedeckt	3
Hamburg	745	WSW	schwach	bedeckt	—4
Memel	740	SW	mäßig	bedeckt	—2
Paris	759	WSW	schwach	halb bed.	0
Karlsruhe	754	SW	mäßig	heiter	—2
Wiesbaden	753	W	leicht	halb bed.	—4
München	752	W	steif	wolkig	—4
Berlin	744	WNW	mäßig	bedeckt	—4
Wien	749	W	schwach	bedeckt	0
Breslau	744	SW	leicht	bedeckt	—3
Nizza	755	O	leis. Zug	wolkenl.	—7
Triest	754	O	leis. Zug	wolkig	3

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 26. Jan. Die Depression, welche gestern über dem norwegischen Meere erschienen war, ist auf ost-südöstlicher Bahn nach den russischen Ostseeprovinzen weiter gezogen, wobei sie von stürmischem Schneewetter begleitet war. Erwärmung hat sie nur für kurze Zeit während der Nachtstunden verursacht. Da hoher Druck im Westen des Erdteils liegt, so sind nordwestliche Winde vorherrschend geworden, welche ein weiteres Steigen der Temperaturen verhindern werden. Entsprechend der Lage unseres Gebiets zwischen hohem und niedrigem Druck ist unbeständiges, mäßig kaltes Wetter ohne erhebliche Schneefälle zu erwarten.

Dr. Sch. **Schneebeobachtungen.** Gegen Ende der Woche vom 17. bis 23. Januar hat es im ganzen Lande etwas geschneit. Erhebliche Mengen sind zwar nicht gefallen, doch haben sich auch die tieferen Lagen in Schnee gehüllt; in der Höhe haben die Schneehöhen nennenswerte Änderungen nicht erfahren. Am Morgen des 23. (Samstag) sind beobachtet worden: in Furtwangen 30, in Dürrheim 16, in Stetten a. k. M. —, in Heiligenberg 25, in Zollhaus 25, beim Feldberger Hof 65, in Titisee 23, in Bonndorf 23, in Höchenschwand 40, in Bernau 52, in Gersbach 41, in Todtnauberg 60, in Hebronn 25, in St. Märgen 25, in Kniebis 35, in Breitenbronnen 14, in Herrenwies 29, in Kaltenbronn 36, in Strümpfelbrunn 6, in Elsenz 1, in Buchen 3 cm.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 26. Jan., 301 cm., gefallen 5 cm.
Kehl, 26. Jan., morgens 6 Uhr, 189 cm., Beharrungszustand.
Waldshut, 25. Jan., mittags 12 Uhr, 135 cm., fällt.

Geboren.

Berlin, 21. Jan. Karola, S. Max v. Holzing, Premierlieutenant im bad. Leibdragonerregiment, kommandiert im großen Generalstab.

Weinversteigerung.

Montag den 15. März 1897,

läßt Herr **Fritz André,** Weingutsbesitzer in Haardt, im Saalbau zu Neustadt a/H. folgende auf seinen Gütern in Haardt, Kirrweiler und Gobramstein lagernde Weine öffentlich versteigern: 591.2.1

ca. 20 Fuder 1893er, Taxe M. 750—1300 per Fuder
„ 200 „ 1894er, „ „ 350—700 „ „
„ 200 „ 1895er, „ „ 500—2400 „ „

Probetage: **Montag den 22. Februar** und **Freitag den 5. März** im Hause zu Haardt und am Versteigerungstage im Saalbau zu Neustadt a/H.

F. Cuny, kgl. Notar.

Ausarbeitung techn. Gutachten in Patent- oder Gebr.-M.-Streitigkeiten, sowie Anmeldung v. Fabrik- od. Handelsmarken, Ausarbeitung, Besorgung und Verwertung von Patenten aller Länder, Ab- bezw. Einschätzen v. Fabrikanlagen, durch das 576.9.1

Intern. Patent-Bureau v. C. Kleyer, Karlsruhe. Kriegstr. 109.

Wanderer-Fahrräder

der Wanderer-Fahrradwerke vorm. **Winklhofer & Jaenicke** in **Chemnitz-Schönau.** Hauptdépôt in Karlsruhe: **Hermann Oertel,** Ettlingerstr. 89. 141.35.4

Alle Sorten **Ruhrkohlen** Nuss- u. Magerwürfel-Kohlen (Anthracit) Braunkohlen-Briketts, Marke GR Coks, Holzkohlen, Saarkohlen. **Brennholz:** Buchen-, Tannen- und Schwartenholz empfiehlt billigst 107.19 Lager in Maxau. **Louis Krutz,** Kontor: Waldstraße 44. Lager in Karlsruhe.

Mannheimer Portland-Cement-Fabrik.

Fabrik in Mannheim errichtet 1861. Fabrik in Weisenau bei Mainz käuflich erworben 1887. Sitz der Gesellschaft in Mannheim. Produktionsfähigkeit jährlich über 2000000 Zentner. **Cementmarke ersten Ranges** von unbedingter Zuverlässigkeit, Reinheit u. höchster Bindekraft. 592.15.1

Colosseum Karlsruhe.

Mittwoch den 27. Januar: **Keine Vorstellung.** *Donnerstag und folgende Tage Vorstellung. Samstag den 30. Januar:* **Gala-Vorstellung.** 594.1

Auftreten sämmtlicher Artisten in ihren Glanznummern.

Ulm a./D. Hôtel Baumstark neu eingerichtet, 5 Min. v. Bahnhof, nahe dem Münster gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. 439.5.1 Special-Hôtel für die Herren Geschäftsreisenden. Comfortable Fremdenzimmer mit französischen Betten und electrischer Beleuchtung. Vorzügliche Küche. — Anerkannt gute Weine. — Omnibus am Bahnhof. Besitzer **Emil Hauser.** Telefon Nr. 15.

Kohlen u. Coaks von der Ruhr, Saar u. v. Belgien, vorzüglichste **Magerwürfelkohlen (Anthracit)** von **Bonne Espérance Herstal,** Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgegend, **Holzkohlen, Brikets** von Braun-, Stein- und Holzkohlen, **Brennholz, Carbonkohlen,** keinen Kopfschmerz verursachend, rauch- und geruchlos in jedem Holzkohlenbügeleisen brennend, 5 Kilo M. 1.50 — 10 Kilo M. 2.85 — 25 Kilo M. 5.50 — 50 Kilo M. 10.50 ab hier. 202.10.3 **Gehres & Schmidt, Karlsruhe.**

Institut Rudow Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret **Auskünfte u. Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen etc.** sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten.** Prospecte kostenfrei. 204.7.4

Hafer, Haecksel, Melassetorfmehlfutter, Carl Baumann, Akademiestrasse 20. 33—.8

Gasglühkörper I. Qualität, unabgebrannt M. —.55 pr. Stck. abgebrannt „ —.75 „ „ empfiehlt 528.3.2 **Ludw. Karle,** Karlstraße 20.

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt, verlange meine **ausführlichen Prospecte.** 160 **Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

Eine vorzügliche **Amme** sucht Stelle. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. unter Nr. 558.2.2

Commis-Gesuch. Ein Fabrikgeschäft im Schwarzwald sucht für gleich oder März einen jüngeren militärfreien Comptoiristen. Bewerber muß Kenntnisse der doppelten Buchführung haben und zeitweise leichtere französische Briefe schreiben können. Nur auf längeren Verbleib, wobei gute und angenehme Stellung, wird reflektirt. Offerte an die Expedition d. Bl. unter Nr. 559.2.1

Commisgesuch. In einem Colonial-, Material- und Farbwaarengeschäft in Freiburg ist die Commisstelle per 1. März d. J. mit einem tüchtigen, jungen und branchekundigen Herrn zu besetzen. 588.2.1 Offerten mit Photographie sub J. S. 500 postlagernd Freiburg erbeten.

Modes. Eine erste **Garnirerin,** welche in großen Verkaufsgeschäften thätig war, flink und schön arbeitet, wird gegen hohen Gehalt und dauernde Stellung zu engagiren gesucht. 589.1 Offerten unter **P. F. postlagernd Freiburg i. B.**

Architekten-Gesuch. Für ein größeres Baugeschäft wird ein tüchtiger, theoretisch und praktisch gebildeter Architekt oder Bautechniker, welcher selbständig arbeiten kann, gesucht. Der Eintritt könnte sofort oder bis 1. März d. J. erfolgen. Hoher Gehalt bei guten Leistungen und dauernde Stellung. Angebote mit Bedingungen befördert die Expedition d. Bl. unter Nr. 545.3.2

Bautechniker. Jüngerer Bautechniker sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an **Hessner,** Architekt, Lörrach. 495.3.3

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Kunst und Wissenschaft.

* Stuttgart, 25. Jan. In einem Bericht über die Aufführung von Wagners „Walküre“ am hiesigen Hoftheater schreibt der „Schwäb. Merk.“: „Mit einer Neuerung erklären wir uns von ganzem Herzen einverstanden: die vierfüßigen Mitwirkenden hatten ihre Thätigkeit eingestellt, und es erschienen weder die ommösen Widder Freyas, noch das Roß Grane. Die Heranziehung von Tierfiguren zu seinen scenischen Bildern war eine Schwäche Wagners, die man dem genialen Künstler sehr viel zu gute halten kann, von der man aber, ohne sich im geringsten eine Impietät zu schulden kommen zu lassen, absehen darf. Der Bruch der Vorschrift ehrt hier mehr als die Befolgung, und das aus einem sehr naheliegenden Grunde. Das Auftreten der Tiere ist entweder mit Unzukömmlichkeiten verbunden, und dann stört es und reizt wohl gar (wie es meistens der Fall ist) zum Lachen; oder es macht den Eindruck der Tierdressur, und dann gehört es erst recht nicht auf die Bühne. Am besten daher, man sieht, wie es bei dieser Aufführung der Fall war, ganz davon ab. Man kann daher lediglich wünschen, daß dem Vorgang der Stuttgarter Hofbühne allgemein Folge gegeben werde. Zu kurz wird niemand dabei kommen, auch der leidenschaftlichste Wagner-Verehrer nicht.“

Verschiedenes.

Konrad Telmann †. Wie schon mitgeteilt, ist der Romanschriftsteller Konrad Telmann, der auch den Lesern der „Bad. Landesztg.“ wohl bekannt ist, in Rom gestorben. Zitelmann, wie sein eigentlicher Geschlechtsname lautet, aus dem er für den litterarischen Personennamen die erste Silbe wegfallen ließ, wurde am 26. November 1854 zu Stettin geboren und widmete sich ursprünglich der Rechts- und Staatswissenschaft, auf die er sich an den Universitäten Leipzig, Heidelberg und Berlin vorbereitete. Als junger Referendar gab er im Jahr 1875 gleich drei erzählende Werke, die Skizzen „Sonnenblicke“ und die Romane „In Pommern“ und „Auf der Heide“ heraus und machte sich damit gleich so bekannt, daß er es wagen durfte, vollständig auf die Schriftstellerei überzugehen. In der Folge gehörte er zu den fruchtbarsten und gelesensten Romanschriftstellern, wir schätzen die Zahl seiner Bände auf ein halbes Hundert. Besonders bekannt geworden sind „Im Frührot“, „Lichter und Schatten“, „Götter und Götzen“, „Moderne Ideale“, „Dunkle Existenzen“, „Comtesse Clemence“, Weibliche Waffen“, „Capri“, „Vom Stamme der Ikariden“, „Unterm Strohdach“, „Unter den Dolomiten“ und der im letzten Jahr erschienene Künstlerroman „Unter römischem Himmel“, der den Schriftsteller wegen der darin enthaltenen Indiskretionen über das Künstlerleben in Rom in eine lange unerquickliche Fehde mit den römischen Kunstkreisen verwickelte. Während seine früheren Romane alle in Deutschland spielen, benutzte er später mit Vorliebe italienische Milieus, die sein koloristisches Talent zur höchsten Entwickelung brachten. So weit wir seine Romane kennen, besitzen sie alle eine höchst spannende, oft psychologisch gewagte, darum auch nicht immer voll verwahrscheinlichte Handlung, die mit Vorliebe aus der Kriminalistik der Liebesleidenschaft schöpft. Alle sind aus einer reichen Phantasie und einer nie versagenden Gestaltungskraft herausgearbeitet, die mit besonderem Glück leidenschaftliche Frauen zeichnete, um aber die letzte dichterische Abklärung zu finden, war die Produktion Telmanns zu rastlos. Durch die drei Bände „In der Einsamkeit“, „Meereswellen“ und „Aus der Fremde“ führte er sich auch als Lyriker, durch dramatische Uebersetzungen aus Goldoni und Giacosa als geschmackvoller Uebersetzer in die deutsche Litteratur ein. Aufreibende, ununterbrochene Arbeit, zu der ihn seine Phantasie hetzte, brach die körperliche Kraft Telmanns schon vor Jahren, in Deutschland und Italien suchte er umsonst Beruhigung für seine Nerven und seine leidende Brust. Um ihn trauert vor allem seine Gattin, die Dichterin und Malerin Hermine von Preuschen, die ihm aus einem bewegten Lebensroman heraus im Jahre 1891 die Hand reichte und ihm die letzten Lebensjahre mit hingebender Pflege verschönte, außer ihr hinterläßt er zwei unmündige Kinder. Man darf wohl sagen, daß Telmann ein Märtyrer seines Talents geworden ist. (N. Z. Ztg.)

Ein Autographenjäger. Der kürzlich in Paris verstorbene alte Boulevardier Charles Maron war besonders als Autographensammler bekannt und gefürchtet. Er ging nämlich in seiner Leidenschaft häufig über die erlaubten Grenzen hinaus, wie nachstehender Vorfall mit Alexander Dumas Sohn beweist. Als Maron eines Tages erfahren hatte, Dumas sei von seinem Hunde „Mouton“ gebissen worden, stürzte er zu dem berühmten Schriftsteller, um ihn um einige Zeilen von seiner Hand zu bitten. „Sie kommen zu recht ungelegener Zeit,“ erwiderte ihm Dumas, „ich bin von meinem Hunde in die rechte Hand gebissen worden und schreibe nur sehr ungelenk mit der Linken.“ „Gerade darum erlaube ich mir, auf meinem Wunsche zu bestehen,“ entgegnete Maron; „man behauptet, Ihr Hund habe die Tollwut und in diesem Falle werden Ihre Autographen schwer später zu bekommen sein.“ Dumas geriet über diese Unverfrorenheit in großen Zorn und ließ den liebenswürdigen Besucher durch seinen Diener herauswerfen. Aber einige Tage später war sein Groll verraucht, er lachte herzlich über die Geschichte, verzieh Maron und nahm ihn kurz darauf zu seinem Sekretär.

Nervöse Hunde. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie de medecine hielt Herr Megnin einen interessanten Vortrag über die Pseudo-Tollwut der Hunde. Er führte aus, daß der Hund, dessen Gehirn das am besten entwickelte aller Tiere ist, ähnliche geistige Störungen, wie der Mensch, aufzuweisen hat. Auch er habe unter den sozialen Mißständen zu leiden und Entbehrungen, Hunger, Durst u. s. w. zu ertragen. Dieser Thatsache und ferner der Sucht nach Rassenvervollkommnungen, die die seltsamsten Zuchtarten und Blutvermischungen herbeigeführt hat, ist es zuzuschreiben, daß man jetzt viele „nervöse“ Hunde findet. Die Krankheitserscheinungen, die sie zeigen und die als Pseudo-Tollwut zu bezeichnen sind, bestehen in unerwarteten Wutanfällen, denen häufig epileptische Symptome vorangehen, und die stets von der Beißsucht begleitet sind, die sich vorzüglich gerade den Personen gegenüber kundgiebt, denen die Hunde am meisten zugethan sind. In den Intervallen zwischen den einzelnen Krankheitsanfällen ist der Hund völlig gesund und frißt und trinkt in normaler Weise. Herr Megnin bekämpfte heftig die allgemeine Tendenz, in diesen Hunden sofort die Tollwut zu vermuten und sie zu töten. Herr Weber trat dieser Ansicht bei und bewies, daß die jetzigen Tollwut-Statistiken völlig irrig seien, da in ihnen zahlreiche „nervöse“, als tollwütig verdächtige Hunde mit aufgenommen seien. Es müßte mit mehr Methode bei diesen Fällen vorgegangen und die verdächtigen Hunde isoliert, in Käfige gesperrt und beobachtet werden, um die wahre von der Pseudo-Tollwut zu unterscheiden und die Tötung unschuldiger Tiere zu vermeiden.

Ein Schmugglerdrama. Aus Paris, 20. Jan., wird geschrieben: Das Zollamt von Hazebrouck wurde vorgestern benachrichtigt, daß ein sehr berüchtigter Schmuggler Namens Denaës die Gemeinde Clairmarais mit einer Ladung Tabak aus Belgien nach Cassel (Dep. Nord) passieren würde. Darauf wurde eine Abteilung von Zollwächtern unter der Leitung eines Hauptmanns nach Clairmarais geschickt, die sich hinter der Kirche verbarg. Gegen ½11 Uhr abends wurde das Herannahen eines Fuhrwerks angekündigt. Ein starkes Seil, das vorher um einen Baum geschlungen worden war, wurde sofort aufgespannt und einige Minuten später prallte ein im Galopp heransausendes Fuhrwerk gegen dasselbe. Das Pferd fiel nieder, der Wagen kippte um und der Schmuggler Denaës wurde auf den Weg geschleudert und gleichzeitig gab der Hauptmann mehrere Revolverschüsse auf ihn ab. Eine Kugel ging Denaës durch den linken Schenkel und in den rechten hinein. Die Zollwächter packten ihn darauf, mußten ihn aber, da er vom Blutverluste ohnmächtig geworden war, in eine Herberge am Wege schaffen. Das Fuhrwerk enthielt ungefähr 400 kg Tabak. Die Brüder des schwer Verwundeten haben eine Klage wegen des mindestens eigenartigen Vorgehens des Hauptmanns der Zollwächter eingereicht.

An unsere Leser. Um den Inhalt des Unterhaltungsblattes noch weiter zu bereichern, haben wir nun auch die Rubrik „Schachaufgaben“ in dasselbe aufgenommen. Wir machen heute damit den Anfang und werden künftig jede Woche eine Schachaufgabe bringen.

Schachaufgabe.

Von Kondelik.

Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem 3. Zuge Matt.

Denksprüche.

Wer sich der Einsamkeit ergiebt,
Ach! der ist bald allein;
Ein jeder lebt, ein jeder liebt,
Und läßt ihn seiner Pein.

Goethe.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 22. Karlsruhe, Mittwoch, den 27. Januar 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Deutsch und Dänisch. 20

Novelle von H. Palmé-Paysen.

Seit jenem Abend waren einige Wochen vergangen, Isabella befand sich auf kurze, unbestimmte Zeit im Hause ihres Vaters.

Herzog und Herzogin waren auf Reisen, und den Prinzen hielten militärische Uebungen in Kopenhagen gefangen. — Sie empfand diese Zeit der Freiheit wie eine Erlösung von einem Banne.

Niemals vordem hatte sie ihre Stellung im herzoglichen Hause wie eine Fessel angesehen, selbst dann noch nicht, als Harald darauf hingewiesen und sie davon zu befreien gestrebt, erst seit der zwangsweise geschlossenen Verlobung, seit sie die Herzogin nicht mehr mit dem freien Blick eines selbstlosen Herzens anschauen konnte, seit sie fürchten mußte, die geliebte Frau könnte in alter Gewohnheit vertraulich ihre innersten Gedanken zu erforschen suchen, seitdem wußte sie, was Fesseln waren.

Aber die Herzogin schwieg. Ihre zarte, feinfühlende Natur verschmähte ein Vertrauen, welches nicht gern und voll gegeben wurde.

Harald hatte inzwischen sein Haus zu einem Tempel der Kunst und Antike umgewandelt.

Man befand sich im Zenith eines heißen, regenarmen Sommers, als er die Spätstunde eines Nachmittags wählte, seine Verwandten darin umherzuführen.

Draußen glühte noch die heiße Sommersonne, regungslos neigten die Bäume ihre Zweige, und trotz der Nähe der See wehte nicht ein erfrischender Luftzug. Es lag eine Gewitterschwüle auf Baum und Strauch.

Die Kühle des massiven Hauses empfing die Kommenden.

Harald befand sich vor seiner Staffelei im Atelier, welches, im Erdgeschoß gelegen, auf eine freie Terrasse, von dort in den Hintergarten führte, der durch Statuen, antike Vasen und Urnen bereits einen echt künstlerischen Typus erhalten.

Er trug einen hellen, modischen Sommeranzug, von dem das tiefgebräunte, vollbärtige Antlitz auffallend abstach.

„Willkommen!“ sagte er erfreut, legte Palette und Pinsel nieder und trat den Seinigen grüßend entgegen.

Es lag in seiner Haltung nicht die elegante, schnelle Bewegung des Prinzen, aber dafür etwas ruhig Selbstbewußtes, Ueberlegenes, gerade maßvoll genug, um die Mitte zwischen dem richtigen Selbstbewußtsein und überhebendem Stolz zu halten.

„Ihr werdet“, wandte er sich an seine beiden Cousinen, hier manches verändert finden. Der Orient hat alles gefüllt, ich habe bei Aufstellung der Sachen in Erinnerung ein Jahrzehnt wieder durchlebt, und Ihr sollt jetzt in flüchtigen Umrissen dasselbe thun. Kommt nur und seht!“

Während er redete, hatte sich der Oberst an das noch in Arbeit befindliche Bild, an die Staffelei gestellt.

Harald trat hinzu.

„Eine Skizze aus Rhodus“, erklärte er, „diese Blume des Orients. Ich hielt mich dort drei Monate auf. Aber welch ein Land auch! Wie schön, wie fruchtbar. Seine Einwohner, die lässigen, arbeitsscheuen Griechen, lassen es zwar verwildern, für den Reisenden ist dies aber ein Reiz mehr. Was für eine üppige Lebenskraft in der Vegetation, Baum und Strauch von keinem Messer gestutzt; in ursprünglicher Kraft und Form, in schrankenloser Freiheit streben sie himmelhoch. Nirgends Kultur, keine chaussierten Wege, keine schnurgeraden Pappel-Alleen, keine Meilensteine, wie in unserem gehegten und gepflegten Europa, alles Natur, reiche, herrliche Natur. Mein Bild hier zeigt Dir eine auf Bergeshöhe liegende Steinhütte. Ich übernachtete dort, als mich auf einer Streiferei ins Innere mein Weg daran vorbeiführte. Kost und Lager waren armselig und schlecht, und doch hätte ich es nicht mit dem glänzendsten Hotel einer Großstadt vertauscht, von dessen Balkon ich niemals eine so erhabene schöne Aussicht hätte genießen können wie hier von der halbzerfallenen, morschen Bretterthür meiner Hütte.

In dem Schatten jener majestätischen Palme, die ihre langen, vollen Fruchtbüschel darüber breitet, habe ich stundenlang gesessen, und meine Hand hat sich nicht müde zeichnen können. — Diese Hütte, die herrlichen Palmen und seitwärts der mächtige, baumhohe Riesencactus bilden den Vordergrund. Dann siehst Du eine ausgedehnte Ebene vor Dir, mit herrlichen Weingärten, einen weiten Hain haushoher Orangen und Zitronen, deren gelbliche Früchte durch das saftige Grün schimmern. Weiter rechts eine Anzahl Pinien, uralte, zerissene Olivenbäume, dazwischen den schwarzblättrigen Lorbeer. Weit hinten leuchtet der dunkelblaue Spiegel des Mittelmeeres, und die Sonne, die eben hinter den blauen Bergen verschwindet, zeichnet in scharfen Konturen die wellenförmigen Kämme an den Horizont.“

„Aber warum hast Du nicht schon eher diese herrliche unvergleichliche Skizze ausgeführt?“ fragte der Oberst, der mit eingeklemmtem Augenglas voll Entzücken das großartige Landschaftsgemälde betrachtete. „Dein Aufenthalt in Rhodus datiert ja mindestens fünf Jahre zurück.“

Ueber Haralds Stirn flog ein finsterer Schatten.

„Aus ganz individuellen Gründen, Onkel“, antwortete er, langsam die Staffelei verhängend. „An Rhodus knüpfen sich für mich einige sehr bittere Erinnerungen. Ich wünschte, die Zeit, die ich da verlebt, zu vergessen, das hätte ich nicht gekonnt, wenn ich meine Skizzen benutzt. Jetzt, nach fünf Jahren, bin ich, wie Du siehst, über diese kleinen Schwächen hinweg, aber damals — wer hätte nicht einmal eine Enttäuschung erfahren, einen Irrtum zu bereuen.“

„Ei, ei, Harald“, lächelte der Oberst, „so eine kleine Liebesaffaire, nicht wahr?“

Isabella, welche in einer entfernten Ecke des Ateliers in

einem Skizzenalbum geblättert, schaute sich erschrocken nach Theo um, diese aber hatte inzwischen das angrenzende Gemach betreten, in welchem eine Sammlung alter Oelgemälde ihre Aufmerksamkeit fesselte.

„Du hast mich vielleicht für einen Tugendheld gehalten, Onkel?“ lachte Harald gezwungen auf, und sich zu ihm neigend, fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu, „weiß Gott, ich gäbe viel darum, hätt' ich früher so wie jetzt den Vorsatz gefaßt, nur die Kunst zu meiner Geliebten zu wählen, ich könnte dann besser über die Frauen urteilen.“

„Ho, ho, Harald“, lachte der Oberst, „ich habe Dich stets für einen Philanthropen, niemals für einen Weiberfeind gehalten.“

„Mag sein, daß ich das erstere gewesen, die Frau selbst hat mich zu dem letzteren gemacht. Ja, ich bin ein Frauenfeind geworden, denn die meisten dieses Geschlechts sind berechnend kaltherzig und — falsch. Liebte ich ein armes Mädchen, bei Gott, ich würde niemals den Gedanken bannen, es könnte mich meines Namens, meiner Stellung, nicht meiner Person willen lieben!“

Sein Auge schweifte dabei flüchtig zu seiner jungen, schönen Cousine hinüber und blieb fest und prüfend auf ihrem Antlitz haften. Sie mußte dies empfinden, denn sie erglühte dunkelrot, und das Buch zitterte leise in ihren Fingern. War sie sich doch klar bewußt, wie er sie beurteilte. Er durchschaute den ganzen berechnenden Plan mit dem Prinzen, und da er die näheren Ursachen nicht kannte, gehörte sie zu den Verdammten. Aber möchte er über die Frauen im allgemeinen, auch über sie vorschnell, hart und einseitig urteilen, das gab ihm doch niemals das Recht, sie stets so tyrannisch anzugreifen.

So tief konnte er doch nicht in ihr Herz blicken, um zugleich zu wissen, daß sie den Prinzen nicht liebe, und wenn sie ihn auch einmal gekränkt, das hatte er ihr bereits durch Spott und Ironie überreich zurückgegeben, nicht heute zuerst, bei jedem Begegnen fast, und ihr Stolz wallte auf, und sie nahm sich vor, diesem Feind ihres Geschlechts zu zeigen, daß sich eine Frau, möge sie nun eigennützig, berechnend und kaltherzig sein, doch nicht ungestraft durch Worte geißeln lasse, daß sie bei aller Weiblichkeit, bei aller Hingabe und Demut dem Manne gegenüber Selbstbewußtsein, Kühnheit und Würde wahren müsse.

„Wie ist's möglich, Harald“, versetzte der Oberst, „nach einer einzigen Erfahrung so streng Kritik zu üben.“

„Wer sagt, daß es eine einzige gewesen ist?“ fragte er kurz zurück.

„Also ein zweiter Don Juan, he, Harald?“ scherzte der Onkel, und drohte lächelnd mit dem Finger.

„Muß man gerade verliebt sein, um derartige Erfahrungen zu sammeln? Ich meine, die kann man auch unbeteiligt und heutzutage immer machen. — Aber brechen wir dies unerquickliche Thema ab, Onkel, wir wollen Theo in's andere Zimmer folgen und uns andere Schöpfungen ansehen.“

„Wahrhaftig eine ganze Gemäldegalerie!“ rief der Oberst erstaunt, über die Schwelle des Ateliers in das andere Gemach tretend.

Harald wandte sich nun zu Isabella.

„Darf ich bitten, Frau Prinzessin?“ sagte er, wieder mit der alten Ironie im Ton, sich leicht verneigend ihr den Arm bietend.

Sie beachtete diese Bewegung nicht und ließ langsam ihre Hand am Kleide niedergleiten, aber sie richtete ihr großes Auge voll auf ihn und sagte mit ruhiger Bestimmtheit: „Ich verstehe Dich nicht, Harald. Willst Du Scherz oder Spott mit mir treiben? Der erstere wäre mit Bezug auf diese Sache nicht bei mir angebracht und zum Spotte hat weder der Prinz noch ich Dir Veranlassung gegeben. — Ich liebe meinen Verlobten und werde niemals dulden, daß sein Name gekränkt wird.“

Ein leises Beben ihrer Stimme verriet die innere Unsicherheit, dennoch ging sie äußerlich ruhig, in vornehmer Haltung an ihm vorüber, ihrem Vater nach ins Gemäldezimmer.

Harald schaute ihr schweigend nach. Sie ist nicht zu verstehen, sie ist voll Widersprüche, dachte er. Einmal ein mutwilliges Kind, dann eine kalte Undankbare, eine berechnende Ehrgeizige, und nun behauptet sie mit einer Ruhe und Kälte, daß sie ihn liebe.

Ein bitteres, verächtliches Lächeln zuckte um seine Lippen. Das hat damals Julietta auch bei mir, sie sind sich darin alle gleich, diese Frauen, und es bleibt für die innere Ruhe stets das Dankbarste, sich fern von ihnen zu halten. Und doch möchte ich wissen, was sie wert ist, diese stolze Schöne, denn, bei Gott, schön ist sie!

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Straßenrufe.

Kaethe Schirmacher.

Sie sind sicher so alt wie die Stadt selbst, denn wo Menschen beisammen wohnen, werden öffentliche Ankündigungen notwendig, entwickelt sich Handel und muß der Verkäufer sich dem Kaufenden bemerkbar machen. So sind die Straßenrufe in Paris entstanden, so anderswo. Denn nicht Paris allein hat seine Ausrufer und Rufe gehabt (Crieurs und Cris), sondern auch alle anderen Städte, Dörfer und Siedelungen. Wird doch z. B. in Helgoland heute noch jede amtliche Bekanntmachung ausgerufen (auf deutsch während der Saison, auf friesisch vorher und nachher); giebt es doch ein ganzes Album, worin z. B. die alten Straßenrufe der Stadt Danzig wiedergegeben, die Ausrufer und Ausruferinnen naturgetreu abgebildet sind. Was gerade Paris von anderen Städten in Hinsicht der Ausrufe unterscheidet, ist nur, daß sich hier diese Rufe zum Teil heute noch erhalten haben, an den anderen Orten hingegen meist untergegangen sind.

Dieses Weiterbestehen der Straßenrufe selbst in einer so modernen Stadt wie Paris hängt mit dem romanischen Charakter der Bevölkerung eng zusammen. Der Pariser lebt viel, lebt gern auf der Straße, lebt für sie. Es macht ihm mehr Vergnügen z. B. seine Zeitung jeden Tag an der ersten, besten Straßenecke selbst zu kaufen, als wie sich fein ordentlich darauf zu abonnieren. Er findet es bequemer, daß die Gemüsefrauen zu seinen Fenstern die gute Gottesgabe heraufschreien, so daß er in Pantoffeln oder Morgenrock herunterlaufen kann, als wie sich für den Markt zurecht zu machen und eine halbe Stunde weit schwere Körbe zu schleppen.

Seine Vorfahren dachten ganz ebenso, ja bei ihnen kam noch der Mangel an Zeitungen hinzu, der sie lehrte, den Ausrufer schätzen. Auch die großen Magazine fehlten ja im Mittelalter, die ihre Prospekte ins Haus schicken und an die man heute nur zu schreiben braucht, um mit allem versorgt zu werden. Kurz der Straßenruf war in früheren Zeiten der unentbehrliche Vermittler zwischen Behörde und Volk, zwischen Verkäufer und Konsumenten. — Damit zerfallen die alten Pariser Straßenrufe ganz naturgemäß in zwei Arten: die amtlichen und die geschäftlichen. Wir werden später sehen, was sich von beiden Arten heute noch in Paris erhalten hat.

Königstod und neue Thronbesteigung, Erlasse, Strafen, Hinrichtungen, das wurde alles durch öffentlichen Ausruf, „cri public“ verkündigt. Dazu kamen Todesfälle von Privatleuten, Einladungen zu Leichenbegängnissen, öffentliche Versteigerungen, verlorene Kinder, verlorene Gegenstände. Trompeten, Trommeln und Glocken wurden dazu gerührt, um das Publikum aufmerksam zu machen. Die Ausrufer dieser Kategorie hatten amtlichen Charakter und trugen bestimmte Trachten. Zu ihnen gehörte eine wichtige Persönlichkeit, die heute verschwunden ist, der Weinausrufer, „le juré crieur de vin“. War im Herbst der Wein gepreßt, die Abgabe davon an den Staat gezahlt, so suchte der Weinhändler die Konsumenten auf, indem er den „crieur“ durch die Straßen schickte. Und um gleich einen Vorgeschmack von der guten Ware zu geben, schenkte der „crieur“ aus einem Kruge Wein zum Kosten aus.

Neben diesen fröhlichen Bachusdiener tritt eine ernstere Gestalt, der Totenglöckner, „le clocheteur des trépassés“, ja die beiden Aemter pflegten sogar meist auf denselben Mann zu fallen, der, gleich einem antiken Januskopf, je nach Umständen ein lachendes oder ein weinendes Antlitz zur Schau tragen mußte. Als Totenglöckner zieht er im langen, weißen Gewand, besäet mit schwarzen Thränen, einher, schwingt eine große Klingel, oder rührt eine dumpfe, kleine Handtrommel, wozu er singt:

Sind heut gestorben Weib und Mann,
Der Glöckner fängt zu schreien an:
Betet für ihr Seelen!

Das mag in der dunklen Nacht, während welcher „le clocheteur“ seine Umgänge hielt, schauerlich genug geklungen haben.

Weniger feierlich, ja geradezu munter, fröhlich und lustig, waren die geschäftlichen Ausrufe im alten Paris. Wie sie im 13. Jahrhundert lauteten, darüber berichtet uns Guillaume de la Villeneuve in seinen „Crieries de Paris.“ Es ist ein lustiger Wirrwarr, in den er uns hereinblicken läßt, allerliebst in seinem naiven altfranzösisch; kunterbunt, wie bei Guillaume alles Denkbare, Eßbare, Trinkbare durcheinander kollert, geradeso kunterbunt will ich es wiedergeben.

Zuerst werden heiße Bäder ausgerufen; gleich hinterher geröstete Häringe, Gänse, Tauben, Salzfleisch, frisches Fleisch und dann Knoblauch. Wer in Frankreich lebt, weiß, daß die Vorliebe für Knoblauch heute noch eine bedeutende ist. In jeder französischen Volksmenge begegnet man diesem starken Geruch; in vielen Familien wird auch der Salat mit Knoblauch bereitet und täglich

kann man Mütterchen begegnen, die an den Thüren Lorbeerblätter und Knoblauch in Bündlein verkaufen.

Gleich hinter den beizenden Knoblauch setzt Guillaume de la Villeneuve den milden Honig, dann Salat, Brunnenkresse (wovon heute noch in Paris Unmengen vertilgt werden), dann frischen Seefisch, dann Käse, und zwar eine Art, die heute noch berühmt ist: fromage de Brie nämlich. — An die alten Zeiten wiederum, an die umständlichen Haushalte unserer Ahnen erinnert es, daß auch Hefen und feines Mehl zum Brotbacken ausgerufen wurden. Den Verkäufern von Früchten, frischen und heißen Kuchen begegnen wir auch heute noch, — Händlern mit Essig und Oel hingegen nicht mehr.

Hinter den Ausrufern von Eßwaren kommen dann die kleinen Straßenindustrien; sie sind fast alle heute noch in Paris vertreten. — Zuerst der wandernde Schneider: „Rock und Ueberrock flick ich gern“. „Fässer zu dichten“ (der Faßbinder). „Tisch und Bank mach' ich zurecht“ (der Tischler). „Alte Hosen, alte Schuh!“ (der Trödler). „Frisches Kraut, Rohr, Kalmus“ (zum Streuen an hohen Festen).

Dann kommen in langer Reihe die Brüder und Schwestern der frommen Orden, die um milde Gaben bitten, und nach mittelalterlicher Art, d. h. ohne eine Ahnung von Ordnung und Komposition, läßt der Verfasser am Ende wieder Aepfel, Birnen, Trauben und Feigen, Stroh, Lampendochte, Töpfe und Schüsseln, Kuchen und Kohlen durcheinander rollen. Am Essen hat er eben entschieden seine größte Freude gehabt; doch scheint er selbst ein armer Schlucker gewesen zu sein, der mehr im Anschauen und Wünschen als im Genusse schwelgte.

Was ist von diesem mittelalterlichen Wesen heute in Paris übrig geblieben? Sehr viel; der Pariser ist, wie ich bereits erwähnte, begierig, neugierig und lebt gern auf der Straße. — Daher hat sich bis heute die Sitte der „fahrenden Gemüsefrauen“ erhalten. — Solch ein wandelnder Verkaufsstand wird von der Polizeipräfektur aus vergeben; die Händlerin bekommt eine regelrechte Konzession, bezahlt dafür und ist außerdem verpflichtet, täglich einen bestimmten Weg abzufahren. Denn diese Gemüsekarren sind, den Bedürfnissen der Stadt entsprechend, über die 20 Bezirke verteilt; und das ist nötig, weil sonst die reicheren Viertel damit überschwemmt wären und die armen darben würden. Gerade für die armen Bezirke aber hat dieser wandelnde Markt seine große Bedeutung: die Arbeiterfrau, die arme Familienmutter verliert ihre Zeit nicht mit langen Wegen, sondern kauft an der Hausthür, an der Straßenecke.

Dieselben Frucht- und Gemüsearten wie vor hunderten von Jahren werden auf diesem Karren heute feilgeboten. Dazu gesellt haben sich die Blumenwagen, ein moderner Luxus. Frischer Meerfisch jedoch wird ganz wie früher von Kleinhändlerinnen feilgeboten, ebenso Krebse und Krabben, ja sogar Austern. Mehl, Hefen und grüne Feistfreu sind allerdings von der Warenliste verschwunden. Dafür haben sich aber die kleinen Straßengewerbe vermehrt. Mit schrillem Pfeifen zieht der „raccommodeur de robinets“ durch die Gassen. Er bessert Wasser- und Gashähne aus. Nach ihm kommt der „rempailleur de chaises“, der Stuhlflechter, der in eine kleine Trompete stößt. „Tonneaux, tonneaux, tonneaux“, ruft dumpf der Mann, der alte Fässer kaufen will und neben seinem Roß und Wagen in der Straßenmitte geht. „'chand d'habits“ geht mit einem Packe alter Kleider und defekter Regenschirme unter dem Arm. Er ruft auch Pérépluies (Paraplues). „Hé' vitrier!“ heißt es dann wieder — das ist der Glaser, den man bei Sturmwetter, öfter als lieb, braucht. Und auch der Scherenschleifer ruft, indem er mit einem Glöckchen bimmelt: „des ciseaux à r'passer, avez-vous des ciseaux?“

All' diesen Ausrufern ist gemeinsam, daß sie meist hoch einsetzen, und alle stummen e verschlucken. Sehr gern beginnen sie mit einem Ah, oh, eh, euh; häufig singen oder rufen sie auch mit ganz bestimmtem Rhythmus. Das voilà ist ein beliebter Anfang:

V'là les p'tits radis roses!
Ea v'la des bell' carott! . . . .

Gut, schön, süß, groß, klein, zart sind die häufigsten Bezeichnungen für die Ware; so sind die Apfelsinen „belles“; die Kirschen „douces“; die Händlerinnen rufen nur noch: „A la douce.“ Die grünen Bohnen sind zart: „haricots tendr', haricots!“ Die grünen Erbsen sind klein: „des petits pois, bien petits.“ Artischocken hingegen sind groß: „de gros artichauts“ u. s. w.

Einen sehr hübschen Ruf hat der Verkäufer von Hirse, „Vogelmiere“: „Du mouron pour les petits oiseaux.“

Das reinste Französisch hört man natürlich nicht immer in diesen Ausrufen, aber ein lustiges, volkstümliches Französisch, und das ganze Pariser Straßenleben erhält einen gemütlichen Ausdruck dadurch. Zugleich sieht man daraus, daß viele dieser Rufe sich durch die Jahrhunderte erhalten haben, wie sehr sie einem Bedürfnis des Publikums entsprechen.

Manche der mittelalterlichen Gestalten sind freilich ganz verschwunden: die crieurs de vins und clocheteurs des trépassés wandeln nicht mehr durch die Straßen. Das gesamte, offizielle Ausrufwesen der alten Zeiten ist von den Zeitungen, den Amtsblättern, den öffentlichen Bekanntmachern und den Anschlagsäulen übernommen worden. Verlorene Kinder und verlorene Sachen werden nicht mehr ausgeklingelt, sondern auf der Polizei angegeben oder abgeholt. In dieser Hinsicht ist Paris weit stiller und ganz modern geworden. Nur was Kleinhandel und Kleingewerbe betrifft, hat es sich ein Stück der mittelalterlichen Freiheit gewahrt; es befindet sich wohl dabei, es gefällt sich darin, und für den Fremden sind diese Pariser Straßenrufe, wenn auch im Anfang Rätsel, so doch bald eine Belustigung, eine Merkwürdigkeit. Ja im Notfall können sie sogar eine Uhr ersetzen, da die Ausrufer ihren Rundgang mit ziemlicher Regelmäßigkeit unternehmen, und wer z. B. den Mann mit Vogelmiere rufen hört, der soll nur eilends aus dem Bette springen.

Geehrter Herr Redaktöhr!

Am Samstag war, zum erschte Mal wider seit langer Zeit, im Schtammlogahl unser großer Eckbisch vollzählich besetzt. Dort werre nämlich als die Schtadtneuichkeide, wo's so gebt, v'rhandelt, un richdich, mir sinn kaum recht g'sesse, so hat d'r Herr Blechnermeischt'r Gscheitle scho anfange loss'lege. Er g'hört zu denne, wo's Gras wachse höre, un indem daß er for verschiedene Herrschaftshäuser d' Inschtallaziohnsarweite verrichte duht, henkt'r gern d'r Allwissend 'raus, wo mit de beschte Kreise in d'r Residenz Fiehlung hätt'. Dadermit will-er Eim nämlich imponniere, d'r Herr Gscheitle! Geschtern also hat er wider emahl wichdich duhn. Von ganz hocher Seit — e kombedente Gwell, wo er net verrahde dirft — wißt er, daß die sämmtliche Fawwerickanwese an d'r Gardeschtraaß und Beierdemer Alle in o'Gegend zwischer Mühlburg un Grünwink'l verleegt werre dähte: erschtens weger d'r G'sundheit, zweitens aus Rücksicht uff d'r Hausfraue in d'r Nachberschaft, wo kei Fensch't'r mehr uffmache könnte, ohne daß-ene d'r Rauch un Ruhß aus denne thurmhoche Kamihner die schönschte Vorhäng wiescht macht, un drittens im Entresse von de verschiedene Ettablissemah selwer; denn s' laaft in sellere Gegend en ganz anderer Betrieb, wann dort erscht emahl d'r Rheinkanahl fließt un d' Schifffahrt blieht. Während d'r Gscheitle so g'schbroche hat, isch's mäusleschtill g'wese; denn s' weiß-es Jeder von uns, daß d'r Herr Blechnermeischt'r fuchsdeifelswild werd, wenn-mer em in d' Red' fallt. Wie er awwer ferdich war, haww' ich's nimmehr länger aus'halte un mich sofort zum Wort g'meldt. „Herr Gscheitle,“ haww' ich ang'fange, „Ihre Gwelle un Verbindunge in alle Ehre! Awwer wann Sie glauwe, s' wär e absolutt'r Vordeil for unser Bürgerschaft, namentlich for d' Geschäftswelt, wann-m'r jetz uff eimohl alle Fawwericke nach Bulach, Rinnte un Grünwink'l nauslegt — wann Sie deß glauwe, so sinn Sie uff'm Holzweg! Sie mieße nomme bedenke, wie viel Arweiterfammilie dasses gebt, wo infolge von denne Ettablissemah hier ihr Geld o'zehre un ihr Wohnunge miehde, eyeterah. Wann Sie awwer die Fawwericke zur Schtadt nausschebediere, so henn nor die verschiedene Dörfer in d'r Umgegend d'r Nutze d'rvohn un lache sich in's Fäuschtle. Iwwerhaubt, deß könnte mir hier grad noch brauche, daß bei dere Unmaß von Häuser, wo jetz wider baut werre — namentlich vor em Durlacherthor drauße — d' Hälft von d'r Einwohnerschaft sich in de umliegende Dörfer niederlaßt! Un was Sie bedrefft — ich will nix g'faagt hawwe — awwer Sie wäre m'r grad d'r Recht', wo gern sei Wohnunge leerschtehe hat. Wer däht dann am Meischte d' Nas nuffziege, wann mit ei'm Schlaag d' Häuser un Mietsbreis um e Drit'l oder mehr rund'rgiengte un dadrauf mießt m'r sich bei dere Fawwerickverlegung g'faßt mache. Un so ung'sund, wie sie die jetzich Lag for d' Nachberschaft mache, isch's ah neg-grad. M'r könnt jo maine, s' wär scho mehr allah Beulepescht in Indie! Ich geb' jo zu, s' hat sein Unang'nehms mit denun Rauche un Ruhße; awwer Sie, Herr Gscheitle, sinn doch d'r Mann, wo sich in dr feinschte Schtadtteil, meintwege im Milliohneviert'l, begwehm wider erhohle kann — b'sonders bei ihre „Fiehlung mit de beschte Kreise“. — Dadrauf hat dann mei Vorredner nix mehr entgegent, sondern nor ganz v'rkrumb'lt in sei Bierglas guckt; vielleicht hat er sich g'schlaage g'fiehlt, vielleicht hat-en auch d'r kleine Schtich auf sei nohwie Verbindunge v'rdrosse. Awwer an unserem Disch henn sich zwei Barbeie gebild't: von d'r rechte Seit hawwe-se alle mir zug'schtimmt, von der linke ware se vor em Herr Gscheitle sei Idee — ganz wie im Reichsdaag, wo's ah heißt: D'r Einde ziegt un d'r Ander laßt's net fahre! Einer von meine Gegner hat dann auch noch sein Senft d'rzugewwe un g'faagt: Mer hätt, wenischtens soviel er wüßt, die Absicht an Schteil von eine von denne Fawwericke d' Markthall z'errichte, wo jetz wider soviel d'rvohn die Red isch. Jetz da muuß ich saage: Die Idee hat was für sich; nor die Herre auf'm Rathaus scheine mit'm Markthall-Projeggt net so recht anbeiße zu wolle un die arme G'müsfraue un jonschtige Händlere werrre halt wider emahl uffe goldsche Zukunft v'rdröscht. M'r hat jo in de letschte Däg deutlich g'sehe, wie von owwerund'r abg'wunke worre isch in dere Beziehung! Ich möcht' awwer nix g'faagt hawwe!

Ergewensicht

Bruddler,
Rentier, Privatmann u. Partikulier.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK